

Baupreis der Stadt Aarau 2010 : Wohnungsbau, eine Laudatio von em. Prof. Dr. Martin Steinmann

Autor(en): **Steinmann, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **85 (2011)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baupreis der Stadt Aarau 2010 – Wohnungsbau, eine Laudatio von em. Prof. Dr. Martin Steinmann

Aarau ist eine Stadt, in der das Wohnen seit langem einen hohen Stellenwert besitzt. Im Lauf ihrer Geschichte sind immer wieder Quartiere entstanden, wo das Leben ihrer Zeit einen gültigen Ausdruck gefunden hat, angefangen mit den «Neuen Häusern» an der Laurenzenvorstadt, die noch heute vom Wohnen am Anfang des 19. Jahrhunderts zeugen. Nach 1870 wurden die Häuser an der Bachstrasse gebaut, die das erste bürgerliche Quartier ausserhalb der Altstadt bilden, gleichzeitig wurde aber auch das erste Arbeiterquartier geplant, 1872 von Friedrich Feer im Scheibenschachen, von dem aber nur fünf Häuser gebaut wurden.

Während dem Ersten Weltkrieg wurde beschlossen, grössere Gebiete ausserhalb der Stadt in offener Bauweise zu planen und mit städtischen Mitteln zu grünen Quartieren zu entwickeln. Als eine der Ersten entstand 1920 die Siedlung im Herzoggut, mit öffentlicher Unterstützung; vor allem aber wurden die früheren Felder im Gönhard und im Zelgli nach und nach mit Familienhäusern bebaut. Siedlungen blieben bis zum Zweiten Weltkrieg die Ausnahme, als die Wohnungsnot für wenig bemittelte Familien wieder

öffentliche Unterstützung erforderte. So entstand ab 1942 im Scheibenschachen die Herzberg-Siedlung, die noch heute eine besondere Stimmung aufweist.

Handelt es sich bei diesem Beispiel um kleine Häuser für Familien, so bestanden die in den 1950er-Jahren und später gebauten Siedlungen aus «Blöcken», also drei- oder viergeschossigen Wohnhäusern für viele Familien. Die bedeutenden Zürcher Architekten Haefeli, Moser, Steiger, gemeinsam mit Frei, bauten zwischen 1953 und 1956 im Tannengut gar sechsgeschossige Blöcke, um möglichst viele von den alten Bäumen zu erhalten. Die grösste, anspruchsvollste Planung mit 1258 Wohnungen aber war die 1970 begonnene Siedlung Telli, die erst 1990, nach manchen Schwierigkeiten, mit der vierten Wohnzeile fertig gebaut war. Wenige Beispiele in der Schweiz verwirklichen die städtebaulichen Vorstellungen ihrer Zeit in so radikaler Weise.

1 Stadtmann Marcel Guignard, die Architekten Beat Schneider und Thomas Schneider von Schneider & Schneider sowie der Bauherr Markus Berner an der Preisverleihung.



Es kann hier nicht um eine Aufzählung der guten Leistungen gehen, die Aarau im Bereich des Wohnungsbaus vorzuweisen hat. Die wenigen genannten Beispiele dienen als Hintergrund für das, was in den letzten Jahren in diesem Bereich geschehen ist. Dabei sind die Voraussetzungen andere als damals: Es gibt in den wenigsten Fällen grössere Gebiete, die aufgrund einer einheitlichen Planung bebaut werden können. Eine von diesen war die Planung des alten Werkhofareals, wo 2004 in ausserordentlicher Lage – an der Aare, gegenüber der Altstadt – eine Siedlung mit grossen Qualitäten der Häuser und ihrer Umgebung realisiert wurde. Ein anderes Areal, der alte Schiessstand, ist gegenwärtig in Planung mit dem Ziel, hier ein neues Wohnquartier zu realisieren. Sonst aber fehlen in der Stadt Grundstücke für eine ganze Siedlung. Aarau ist gebaut beziehungsweise war es bis Anfang dieses Jahres. Nun stehen in Rohr wieder grössere Gebiete zur Verfügung. Der Wohnungsbau hat darum in den

meisten Fällen eine andere Form: Es geht darum, die Bauten in die Lücken einzuschreiben, die es in der Stadt gibt, indem frühere Gewerbeareale umgenutzt, Wohnareale verdichtet und alte Häuser durch neue ersetzt werden, welche die Grundstücke besser ausnützen, ohne aber die Eigenschaften der grünen Quartiere zu beeinträchtigen. Für diese verschiedenen Möglichkeiten des Wohnungsbaus gibt es in der Ausstellung Beispiele. Neben ihren städtebaulichen Qualitäten zeigen sie auch die Bestrebungen auf, den unterschiedlichen Lebensweisen durch Wohnungen gerecht zu werden, in denen sich die Menschen nach ihren Bedürfnissen einrichten können. Zum Beispiel, indem sie beim Bauen verschiedene Aufteilungen zulassen, oder, wenn sie einmal gebaut sind, verschiedene Nutzungen der Räume. Die zehn Beispiele, die den Wohnungsbau in Aarau aus den letzten Jahren vertreten, machen die Vielfalt des Themas, der Bauten, ihrer Umgebung und ihrer Nutzung anschaulich. Gemein-

sam ist ihnen, dass sich die Bauten auf genaue Weise in ihre Quartiere einschreiben und diese in ihren städtebaulichen Eigenschaften stärken. Die Gestaltung der Umgebung hat ihren Anteil daran. Die Bäume sind allerdings noch klein, falls sie nicht von einem alten Garten stammen. Damit besteht noch nicht die gleichgewichtige Beziehung zwischen Architektur und Natur, die in vielen, auf «-park» endenden Namen suggeriert wird. Sie ist von Bedeutung für eine lebendige Umgebung, wie gerade die älteren Siedlungen in Aarau zeigen.

Der Baupreis der Stadt Aarau 2010 wird dem «Herzoghaus» verliehen, das Schneider & Schneider Architekten, Aarau, gebaut haben. Es ist das kleinste der Beispiele, die für die Ausstellung «Wohnungsbau» ausgewählt wurden. Der Grund für den Baupreis liegt darin, dass die Architekten auf eigene Initiative einen Ort, der nicht mehr als ein städtebaulicher «Rest» war, mit dem markanten Herzoghaus zur Mitte des neuen Wohn- und Geschäftsquartiers «hinter dem Bahnhof» aufgewertet haben.

Beschreibung

«Herzoghaus»

Herzogstrasse, Aarau

2004–2006

Bauherrschaft: Herzog-Haus AG, Aarau

Architekten: Schneider & Schneider Architekten, Aarau

Für den Bau des Kreisels in der Gais wurde die Herzogstrasse in ihrem untersten Teil umgelegt. Dadurch ergab sich zwischen der alten und der neuen Strassenführung als städtebaulicher

«Rest» ein kleines Grundstück, das als Parkplatz genutzt wurde. Die Architekten hatten den Einfall, darauf ein Wohn- und Geschäftshaus zu planen und zu bauen.

Auf dem Niveau der Strasse umgibt eine Mauer aus Beton das Grundstück; sie schliesst einen Hof und einen Unterstand für Velos ein und bildet den Sockel des Hauses. Die südliche Spitze des Grundstücks bleibt hingegen frei für eine grosse alte Linde. Der Körper des fünfgeschossigen Hauses folgt der Form des Grundstücks. Mit seiner gerundeten Form und seiner grünlichgelben Farbe gibt er den besonderen Bedingungen des Ortes Ausdruck.

Das hochgelegene Erdgeschoss enthält Büroräume, jedes der vier OG eine Wohnung mit 3 1/2 Zimmern. Diese legen sich geschickt um die innere Erschliessung. Das Bad ist zwischen zwei Schlafzimmern eingespannt. Schiebetüren verbinden alle Räume miteinander. So kann eines der Schlafzimmer zum Wohnzimmer geschlagen werden. Dieses öffnet sich in seiner ganzen Breite auf einen Balkon. Die Linde, die dicht davor steht, kaschiert die Herzogstrasse.

Die Konstruktion ist aus Beton, der aussen gedämmt ist. Die fein verputzten gelblichen Fassaden legen sich mit wenigen Fenstern wie eine Haut um den Baukörper. Die Fenster im Erdgeschoss sind zu einem dunklen Band zusammengefasst, was bewirkt, dass die vier oberen Geschosse zu schweben scheinen. Mit seiner eleganten Form und seiner Farbe markiert das Herzoghaus – zusammen mit der nördlich anschliessenden, rosa verputzten Apotheke – die Mitte des neuen Wohn- und Gewerbequartiers, zu dem sich die Gais entwickelt hat.